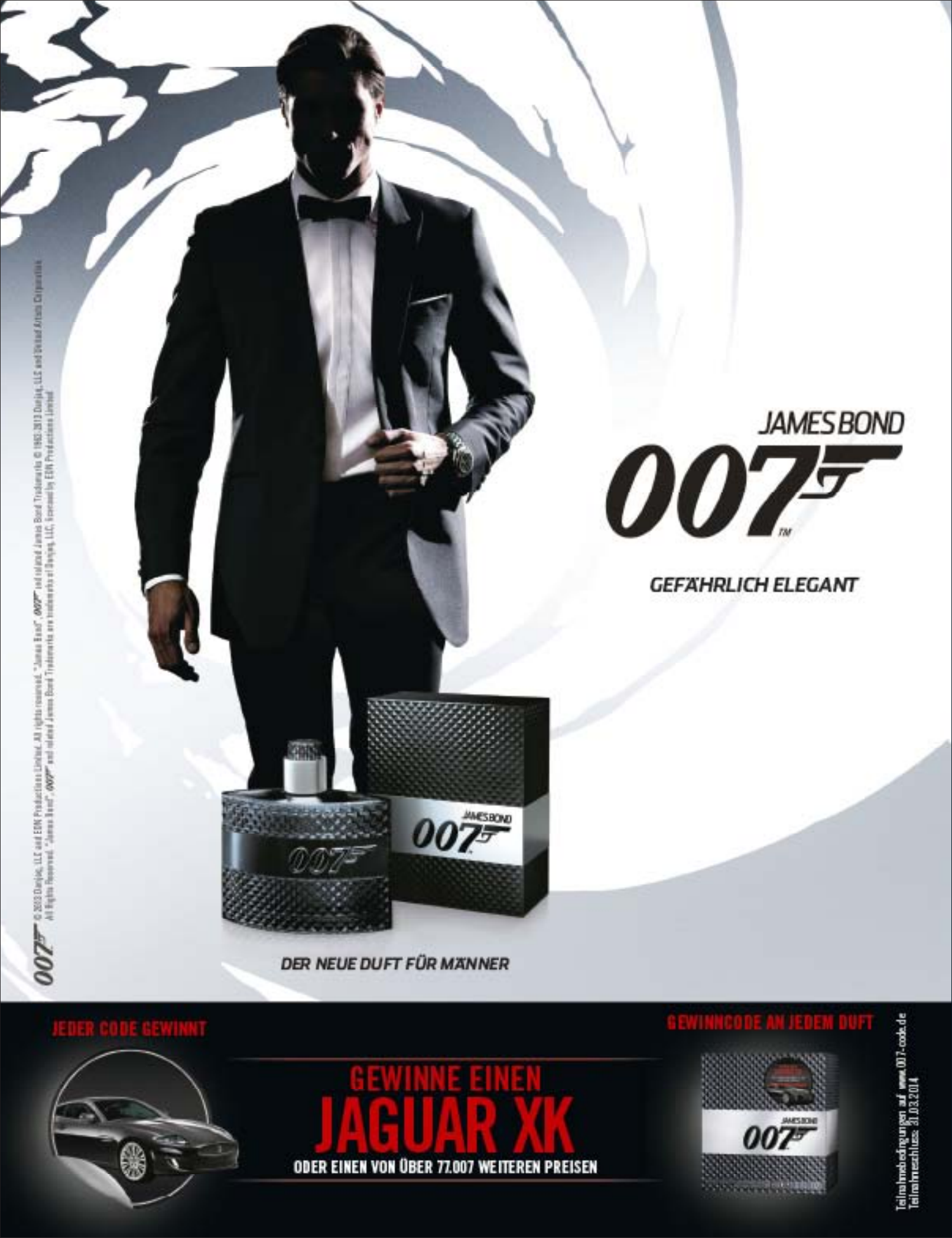
JAMES BOND
007
GEFÄHRLICH ELEGANT
DER NEUE DUFT FÜR MÄNNER
JEDER CODE GEWINNT
GEWINNE EINEN
JAGUAR XK
ODER EINEN VON ÜBER 77.007 WEITEREN PREISEN
GEWINNCODE AN JEDEM DUFT
Teilnahmebedingungen auf www.007-code.de
Teilnahmeschluss: 31.03.2014

FORUM

WAS SIE DIESEN MONAT FREUT, ÄRGERT UND ZUR DEBATTE REIZT

STREITSCHRIFT

POLITISCH DIREKT FORMULIERT:

IHR KÖNNT UNS MAL!

Hier schnell noch ein paar befreiende Worte für ein Land im Würgegriff der Political Correctness – bevor es verboten wird, Menschen mit Moral-Vollmeise zu diskriminieren

weiter auf der nächsten Seite

FOTOS: PLAYBOY, LEA SCHMITT FÜR PLAYBOY; ILLUSTRATION: MICHAEL PLEESZ FÜR PLAYBOY

IHRE LESERBRIEFE

NEULICH IM POSTEINGANG

Sie wollen uns loben oder kritisieren? Nur zu! Der beste Leserbrief wird prämiert

Im Playboy-Interview schlug Wolfgang Kubicki deutliche Töne an

KLARTEXT **03/13**

Schade, dass es in Deutschland nicht mehr Politikertypen wie Wolfgang Kubicki gibt. Ich persönlich finde es äußerst angenehm, einen Politiker zu hören, der die Dinge einfach mal beim Namen nennt. Diese politischen Gutmenschen, die mit erhobenem Zeigefinger Denk- und Sprechverbote erteilen wollen, gehören hoffentlich bald zu einer aussterbenden Politikerkaste. Chapeau, Herr Kubicki! *H. K., E-Mail*

Antwort der Redaktion: *Ihre Anerkennung für Wolfgang Kubicki geben wir natürlich ungefiltert weiter – vielen Dank für Ihren Leserbrief! Ihre Meinung deckt sich übrigens recht genau mit der unseres Autors, der hier und heute mit der Political Correctness abrechnet.*

Schreiben Sie uns, und gewinnen Sie eine Flasche des limitierten Château Playboy! Nur handverlesene Playboy-VIPs bekommen diesen erstklassigen Wein – und Sie. Wenn Sie sich Mühe geben!

Playboy kann leider nicht alle Briefe veröffentlichen. Wir behalten uns das Recht vor, Leserbriefe zu kürzen. ***Anschrift: Playboy Deutschland Publishing GmbH, Stichwort Playboy-Leserbriefe, Arabellastraße 23, 81925 München.*** *Oder senden Sie uns eine E-Mail an:* **leserservice@playboy.de**

GOURMET-TEUFEL

Baiersbronner nehmen Playboy-Bericht mit Humor

Selbstironisch: Bürgermeister Michael Ruf

Für hitzige Diskussionen *hatte die Playboy-Reportage „Die Gourmethölle“ (12/2012) in Baiersbronn gesorgt. These: nichts geboten hier außer Sterne-Menüs. Der Playboy war in der Schwarzwaldgemeinde schnell ausverkauft, die Kritik gründlich studiert – und schließlich mit Humor verarbeitet: Bürgermeister Michael Ruf trat beim traditionellen Rathaussturm in der Fasnet als „Chef der Gourmethölle“ auf.*

HOLZ OF FAME

Unser Fundstück des Monats ist ein echter Naturbursche

Zeitlos schön: der Playboy-Hase, in Holz verewigt

„Liebe Playboy-Familie …“ *So beginnt der Brief unseres handwerkenden Lesers Georg Lück, der uns das – einst von Art Paul, dem ersten Art Director der US-Ausgabe, kreierte – Playboy-Icon aus Holz geschnitzt hat. Ein echter Prachthase! Lieber Herr Lück, Ihr kleines Kunstwerk hat bei uns in der Redaktion einen Ehrenplatz bekommen, herzlichen Dank dafür! Lassen Sie sich den Château Playboy schmecken, à votre santé!*

Eine Woche nach unserer Rückkehr aus Australien kam der Antrag auf Abgabe einer Unterlassungserklärung von Karl-Heinz Schwensen. Wir hatten Schwensens ehemaligen Kiez-Namen im RTL-Dschungel ins Moderationsbuch geschrieben, und meine Frau (*Moderatorin Sonja Zietlow; d. Red.*) hatte ihn brav benutzt. Den Kiez-Namen, den ich jetzt natürlich nicht nennen kann, weil sonst die nächste Abmahnung unterwegs ist. Und zu Recht! Es gehört sich nicht, Leute bei dem Namen zu nennen, mit dem sie berühmt geworden sind, wenn sie das nicht mehr brauchen … äh … wollen.

Schon gar nicht, wenn es politisch nicht korrekt ist. „Luden-Kalle“ ginge zum Beispiel. Es wäre zumindest schon mal politisch korrekt, weil Zuhälter zwar eine Minderheit sind, aber keine Lobby haben. Zumindest keine, die für ihr Engagement jemals öffentliche Anerkennung bekommen würde. Außer auf Bewährung. Ein gesunder Kompromiss wäre auch „Afro-Kalle“. Oder noch besser: „Abmahn-Kalle“ – schließlich wollen wir einen Menschen ja politisch korrekt immer als das wahrnehmen, was er selbst aus sich gemacht hat.

Nehmen wir zum Beispiel Michaela Schaffrath. Die möchte auch nicht mehr „Gina Wild“ genannt werden – schließlich dreht sie schon seit 13 Jahren keine Vaginal-Gymnastik-Filme mehr, sondern spielt Theater. Wobei sich Intendanten hinter vorgehaltener Hand zuraunen, solange man alle Filme von Gina Wild noch im Internet bekommt, solle man bei ihr den Zuschauerraum besser nicht komplett abdunkeln.

Auch Michaela wäre es am liebsten, sie könnte der ganzen Welt verbieten, ihren ehemaligen Künstlernamen zu benutzen. Nur war sie leider so kurzsichtig, sich einen ebenso belanglosen wie politisch korrekten auszusuchen. Mit „Neger Gina“ hätte sie es heute erheblich leichter – und ihr Anwalt würde pro Abmahnung noch 900 Euro verdienen.

»Komplimente? Das ist die perfideste Form des Sexismus … Pfui!«

Mit Political Correctness kommt sie also nicht weiter – doch zum Glück haben wir ja da noch den Sexismus! Und dass es sexistisch ist, Michaela Schaffrath als Gina Wild anzusprechen … das nehme ich doch mal stark an. Außer natürlich, man meint es als Kompliment. Dann bin ich mir sicher!

Komplimente, so viel habe ich inzwischen verstanden, sind die perfideste und gleichzeitig primitivste Form des Sexismus. Unter dem Deckmäntelchen der hochachtungsvollen Nettigkeit geifern wir wie entseelte Primaten letztlich nur dem Koitus entgegen. Gut, das Gleiche gilt, ehrlich gesagt, auch für 90 Prozent aller Dinge, die wir sonst in Anwesenheit von Frauen machen. Aber Komplimente, das ist einfach von einer solch widerlichen Heimtücke … Pfui!

Nehmen wir einfach einen beliebigen Lustgreis. Einen farblosen, wulstigen Senior mit der Virilität einer Schippe Wal-Blubber, der auf eine ebenso farblose Meinungsmanipulatorin im Vollbesitz ihrer reproduktiven Kräfte trifft. Selbst dieser Östrogen-Ötzi, diese erotische Resterampe lässt sich auf das niveaulose Spiel ein. Fern allen Sexismus könnte er jetzt einfach gestehen: „Schlag mir die Windel aus – aber auf Ihrer Klitoris würde ich gern mal den Hummelflug spielen.“

Die Karten liegen auf dem Tisch, die Situation ist so transparent wie ein Oberteil von Lady Gaga. Die Dame kann geschmeichelt annehmen, charmant ablehnen oder dem Calgonit-Casanova empört direkt eine aufs bleiche Hängebäckchen schallern. Aber nein! So tief in den Chauvinismus verpresst wie ein Kugellager in eine Achse, quillt es aus ihm hervor wie Wagenschmiere: „Ich möchte, dass Sie meine Tanzkarte annehmen!“ Was so offensichtlich von den wahren Absichten ablenkt, so tapsig um den heißen Brei herumhumpelt, er könnte ihr auch direkt mit der Gleitsichtbrille den Rock hochschieben.

Was kann die arme Frau denn machen in ihrer Not, als den beschwipsten Gollum reflexartig, sozusagen in Personaluni-

on von Kurzschluss und Notwehr, ein Jahr später auf dem Hochaltar der Schlagzeile zu zerlegen wie ein Blutopfer?

Aber noch schlimmer: Hier zeigt der Sexismus seine hässliche Fratze. Hier wird Sprache missbraucht, werden Phrasen vergewaltigt. Hier hat ein harmloser Satz seine Unschuld verloren. „Ich möchte, dass Sie meine Tanzkarte annehmen!“ Nie mehr kann diese unbedarfte Phrase im vorsichtigen Reigen der Geschlechter zarte Wege bahnen, nie mehr Meilenstein auf dem romantischen Pfad der Gefühle werden. Wenn ich ab jetzt im Straßenkarneval diesen Satz einer halb nackten Krankenschwester ins Ohr hauche, während ich versuche, mit der rechten Hand unter ihre Nylons zu kommen, denkt die doch sofort, dass es mir nur um Sex geht!

Sexismus und Political Correctness haben ein ähnliches Problem wie Religion: Eine eigentlich kluge Idee hat sich von der Stütze zum Korsett gewandelt. Statt einen Rahmen zu stecken und uns Halt zu geben, schnürt sie uns immer mehr ein. Und zwingt uns zu albernen Verrenkungen.

Es ist wie ein ständiges Gesellschaftsspiel, ein Brett-vorm-Kopf-Spiel namens „Tabu“: Du darfst gewisse Begriffe nicht benutzen – aber du weißt nicht mal, welche das aktuell sind!

Sexismus und Political Correctness benötigen dringend eine Imagekampagne. Wir brauchen ein paar dieser Claim-Nerds, die dir sogar einen Herpes zum Labial-Event hochfaseln. Jungs, fangt am besten mit dem Wording an. Solange es für knackige Begriffe wie „Neger“, „Krüppel“, „Tussi“ oder „Ficken“ keine griffigen und akzeptierten Alternativen gibt, ist die ganze Korrektheit einfach unsexy.

So. Fehlt nur noch das Fazit zum Thema Sexismus. Und das lassen wir am besten einer Frau. Es war 1989 in Marburg, und die Philipps-Universität erbebte unter einer Sexismusdebatte. Das Ganze gipfelte in einer Vollversammlung der philologischen Fakultät. Beim Verlassen des Saales rannte ich fast in einen anklagend ausgestreckten Zeigefinger, der leicht hysterisch zitternd auf mich wies. „Sexist!“, schrie mir die aufgebrachte Streiterin für die Frauenrechte entgegen, während sich feine Spuckepartikel in geschlechtsübergreifender Eintracht in unser beider Oberlippenflaum verfingen.

„Was hab ich dir denn getan?“

„Nix! Alle Männer sind Sexisten.“

Ich finde, schöner kann man Sexismus nicht erklären.

POLITICAL CORRECTNESS
Schreiben Sie uns Ihre Meinung: *leserservice@playboy.de*

Jens Oliver Haas, 46, verheiratet mit RTL-Moderatorin Sonja Zietlow und einer von Deutschlands gefragtesten Fernseh-Gag-Autoren, geht als Texter der „Dschungelcamp“-Moderationen gern an die Grenzen des Politisch Korrekten – und noch lieber ein Stück darüber hinaus.

SCHNEEHASEN

Der Lichtblick im trübsten Winter seit 42 Jahren …

Melanie Faißt, Isabella Laböck, Sabrina Weilharter

EINFACH NUR SCHÖN **03/13**
Die letzte Playboy-Ausgabe hat eindrucksvoll bewiesen, dass Sport nicht unbedingt Mord sein muss, sondern auch sehr schöne und natürliche Frauenkörper formen kann. Mir haben die drei „Schnee-Königinnen“ jedenfalls sehr gut gefallen. Interessant fand ich die große Ähnlichkeit zwischen Melanie und Sabrina. (Womit übrigens nun ganz nebenbei bewiesen wäre, dass wir Leser den Frauen auch ins Gesicht schauen!) *Uwe Rössig, E-Mail*

Schönheits-OPs bei Männern: Win or Sin?, fragten wir auf ***www.facebook.com/PlayboyGermany***

Stephan P.: Ich habe noch niemanden gesehen, der nachher besser aussah.

Jacko A.: Ganz kleine Eingriffe sind erlaubt.

Marc P.: Sin!!! Absolutes „No Go“ …

Alexander R.: Gesicht ja, außer Botox. Körper nein.

Schluss mit luschig: Natur pur!

Horst M.: Facelifting ist o. k.

FOTOS: BAIERSBRONN TOURISTIK, CORBIS, PLAYBOY; SMARTOBJEKTS.DE; ILLUSTRATION: ULLY ARNDT FÜR PLAYBOY